

Der Geist des Friedens

Ansprache von Weihbischof Anton Losinger
am Pfingstsonntag 2026 - Hoher Dom zu Augsburg

Unter all den geheimnisvollen Zeichen, die das Kommen des Heiligen Geistes an Pfingsten symbolisieren, ist für mich eines am faszinierendsten. Es ist das Wunder der Einheit der Sprachen. „Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“ heißt es in der Bibel.

Völker und Menschen aus allen Erdteilen verstehen sich plötzlich und können miteinander reden. Die babylonische Sprachverwirrung, das Missverstehen ist global überwunden. „Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.“ So berichtet die Apostelgeschichte.

Ist das nicht das zentralste und aktuellste Thema der Pfingstbotschaft dieses Jahres 2026? Unsere Sehnsucht nach Frieden und Verständigung der Völker, bei all den täglichen Zerstörungen und Menschenrechtsverletzungen? Wie kann künftig Krieg, Vertreibung und Flüchtlingselend weltweit verhindert, wie kann Friede in Zukunft gesichert werden, das ist die Frage, welche die Politik und uns alle bewegt! Das Wunder von Pfingsten, die Einheit der Sprachen.

Was braucht es, dass dieses pfingstliche Wunder wahr wird? Ich nenne drei Blickwinkel: 1) Friede fordert Gerechtigkeit 2) Friede fordert Wachsamkeit 3) Friede fordert Respekt.

1. Friede fordert Gerechtigkeit

„Friede ist ein Werk der Gerechtigkeit“ „**Opus iustitiae pax**“ - so lautete das berühmte Leitwort Papst Pius´ XII. Er war der Papst, der als Zeuge und Betroffener das Leid des II. Weltkrieges sah.

Gerechte Strukturen sind Voraussetzung für den Frieden, das ist seine Erkenntnis.

In allen Bereichen ist das so! Ist eine Schulklasse, ein Betrieb, eine Gruppe denkbar, in der Friede herrschen soll, wenn gleichzeitig einzelne tyrannisiert, gemobbt oder ständig zurückgesetzt und ungerecht behandelt werden? Niemals! Wo Menschen Gerechtigkeit vorenthalten wird, rührt sich der Hass, wird es stetig brodeln. Das beginnt im Kindergarten, das setzt sich fort in der Schule und auf dem Pausenhof, und es endet bei Fragen der hohen Politik, bei den Grundlagen der Kriegsverhinderung. „Opus iustitiae pax“ – das ist das Prinzip jeder vernünftigen und soliden Friedensordnung, und es der geistige Grund der Menschenrechte!

Da nenne ich zwei höchst aktuelle historische Markierungen. Ich spreche vom **Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland**, das übrigens gestern am 23. Mai 1949 Geburtstag hatte, und gleichzeitig von der berühmten UNO-Charta, der „**Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte für alle Menschen und Völker dieser Erde**,“ unmittelbar nach dem II. Weltkrieg am 10. Dezember des Jahres 1948 verabschiedet. Solch wunderschöne Sätze finden sich darin: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren und sie bleiben es... Niemand darf wegen seiner Rasse oder Hautfarbe, seines Geschlechts, seiner Weltanschauung oder politischen Überzeugung diskriminiert werden. Und – genau wie in unserer Verfassung - die Würde des Menschen ist unantastbar.“

An diesem Punkt entscheidet sich vieles. Wenn es um den Frieden geht, geht es um uns Menschen, um unsere Lebenschancen und um unsere Würde. Aber: Was nützt die schönste Idee von Gerechtigkeit und Frieden, wenn sie keiner bewacht?

2. Friede fordert Wachsamkeit

Seit einiger Zeit gibt es in der Universitätsbibliothek Augsburg eine hochinteressante Ausstellung. Es ist die „**Bibliothek der verbrannten Bücher**.“ Mit viel Akribie hat man all die Titel und Autoren zusammengestellt, die in der berüchtigten Bücherverbrennung der Nazis vor über 90 Jahren ins Feuer geworfen wurden. Uns allen ist klar: Hier sollte nicht Papier

verbrannt werden, sondern Geist! Die Idee von Gerechtigkeit und Würde ging in Flammen auf!

Da erinnere ich mich an den so sympathischen Jugendschriftsteller **Erich Kästner**. So populäre Bücher wie „Emil und die Detektive“ oder „Das fliegende Klassenzimmer“ stammen aus seiner Feder. Wir wissen, auch seine Bücher waren im Jahr 1933 bei der Bücherverbrennung der Nationalsozialisten vor der Berliner Humboldt-Universität unter dem Jubel der gröhlenden Nazihorden ins Feuer geworfen worden. Später, als Erich Kästner im Jahr 1957 den begehrten Büchner-Preis für Literatur bekam, wählte er sich als Thema seiner **Festrede: „Über das Verbrennen von Büchern.“** Es ist ein einziger Appell zur politischen Wachsamkeit!

„Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf. Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat.

Das ist die Lehre, das ist das Fazit dessen, was uns 1933 widerfuhr. Das ist der Schluss, den wir aus unseren Erfahrungen ziehen müssen, und es ist der Schluss meiner Rede. Drohende Diktaturen lassen sich nur bekämpfen, ehe sie die Macht übernommen haben. Es ist eine Angelegenheit des Terminkalenders, nicht des Heroismus.“

Es geht bei der Friedensfrage zutiefst um Menschenrecht und Menschenwürde, und es geht um unser christlich-abendländisches Menschenbild, auf das uns das Evangelium verpflichtet. Denn Krieg, Vertreibung und Unterdrückung zerstört alles, die Würde von Menschen und die Lebensmöglichkeiten von Gesellschaften. Darum dürfen wir als Christen und als Bürger niemals wegschauen, wo Gefahr droht und uns der wachsam verantwortung für den Frieden niemals entziehen. Kirche ist politisch, weil das Leid der Menschen eine politische Dimension hat.

3. Friede fordert Respekt

Es ist eine Begegnung der ganz besonderen Art die sich im Jahr 1882 ereignete. Und es ist der weltberühmte Urwaldarzt von Lambarene, der Nobelpreisträger, Wissenschaftler und Musiker **Dr. Albert Schweitzer**. Er erzählt einmal ein bewegendes Ereignis aus seiner Schulzeit, das ihn zeitlebens prägte:

Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben

„Einen tiefen Eindruck machte auf mich ein Erlebnis aus meiner Schulzeit. Mein Kamerad Heinrich Braesch und ich hatten uns Schleudern aus Gummischnüren gemacht, mit denen man kleine Steine schießen konnte. Es war im Frühjahr, in der Passionszeit. An einem sonnigen Sonntagmorgen sagte er zu mir: 'Komm, jetzt gehen wir in den Rebberg und schießen Vögel.' Dieser Vorschlag war mir schrecklich, aber ich wagte nicht zu widersprechen, aus Angst, er könnte mich auslachen.

So kamen wir in die Nähe eines kahlen Baumes, auf dem die Vögel, ohne sich vor uns zur fürchten, lieblich in den Morgen hinaussangen. Sich wie ein jagender Indianer duckend, legte mein Kamerad einen Kiesel in das Leder seiner Schleuder und spannte sie. Seinem gebieterischen Blick gehorchend, tat ich, unter furchtbaren Gewissensbissen, dasselbe, mir fest gelobend, danebenzuschießen.

In demselben Augenblick fingen die Glocken der Kirche an, in den Sonnenschein und in den Gesang der Vögel hinein zu läuten. Es war das erste Läuten, das die Gläubigen in die Kirche rief. Für mich war es eine Stimme aus dem Himmel. Ich warf die Schleuder weg, scheuchte die Vögel auf, dass sie wegflogen und vor der Schleuder meines Kameraden sicher waren, und floh nach Hause.

Und immer wieder, wenn die Glocken der Passionszeit in den Frühlingssonnenschein und in die kahlen Bäume hinausklagen, denke ich ergriffen und dankbar daran, wie sie mir damals das Gebot 'Du sollst nicht töten' ins Herz geläutet haben.“

Welch ein bewegendes Signal des Respekts und der Wertschätzung gegen alle Geschöpfe! Welch eine Lektion des Friedens, die der Nobelpreisträger in diesem Augenblick gelernt hat. Für Dr. Albert Schweitzer war dieses Passionsereignis der entscheidende Impuls seines Lebenswerkes „Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben.“

Am Schluss dieses Gedankens zurück zum Anfang.

Ja, Willy Brandt war wohl der erste, der diesen bekannten Satz prägte: **Friede ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts!**

Pfingsten, der Geist des Friedens soll uns ein starker Impuls sein und uns auch künftig darin bestärken, niemals nachzulassen, wo es um die kostbare Gabe des Friedens geht, um Wachsamkeit für Menschenrecht und Menschenwürde und um Respekt für eine lebenswerte Zukunft kommender Generationen.